

# Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Albsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyerfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst  
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
incl. der 3 werthvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Dringertohn 1 M. 20 Pf.  
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:  
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
Die einpaltige Corputzeile 10 Pf.,  
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.  
bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 10.

Sonntag, den 22. Januar 1893.

6. Jahrgang.

## Königliches Realgymnasium nebst Progymnasium zu Annaberg.

Die Annahme neuer Schüler erbittet sich der Unterzeichnete bis zum 10. März d. J. und wird zu näherer Rücksprache an jedem Schultage von 11 bis 1/2 Uhr in dem Zimmer Nr. 8 des Schulgebäudes zu treffen sein.

Die Prüfung der zur Aufnahme Angemeldeten soll

Montag, den 10. April von Vormittags 8 Uhr an stattfinden.

Die erforderlichen Zeugnisse — Laufzeugnis oder Geburtschein, Bescheinigung der Impfung, beziehentlich Wiederimpfung, Schulzeugnis, beziehentlich Konfirmationschein sind dem Unterzeichneten bei der Anmeldung zu übergeben oder bis 24. März an ihn einzusenden.

Pensionen können von dem Unterzeichneten nachgewiesen werden.

Annaberg, den 5. Januar 1893.

Für den Rektor:  
Dr. F. Wildenhahn.

## Die Sparkasse zu Aue

verzinst die Einlagen mit 3 1/2 Prozent und expedirt täglich von 8—12 Uhr Vormittags und 2—5 Uhr Nachmittags.

## Bestellungen

auf die  
**Auerthal-Zeitung**  
(No. 665 der Zeitungspreisliste)  
für das 1. Quartal 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,  
Emil Hegemeister.

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 19. Januar.

Das deutsche Heer soll nach der neuen Militärver-  
lage um 60 000 Mann vermehrt werden. Nach einer

amtlichen Mitteilung an die Militär-Kommission des  
Reichstags wird beabsichtigt, diese 60 000 Mann wie folgt  
auf die einzelnen Waffengattungen zu verteilen: Kanallerie  
250 Rde, Infanterie 40 700, Jäger 1 080, sabbrende  
Feldartillerie 8500, Fußartillerie 3240, Pioniere 2400,  
Eisenbahntruppen und Luftschiffer 1050, Train zu drei-  
jähriger Dienstzeit 750, zu halbjähriger Dienstzeit 80,  
Oekonomievermerker 1950.

Es ist unmöglich, die Zentrum-Wetterfahne auf  
ihrem Standpunkte festzunageln. Während Lieder in der  
Militärkommission beteuerte, daß das Zentrum nichts als  
die zweijährige Dienstzeit bewilligen könne, sprach sein  
Parteiorgan Lender in Mannheim die Hoffnung aus, daß  
ein Konflikt im Auslande einen sehr ungünstigen Eindruck  
machen und unsere Lage schädigen würde. Die Regierung  
und der Reichstag mühen eine Einigung erzielen, einer-  
seits müsse das für die Sicherheit des Vaterlandes Not-  
wendige bewilligt, andererseits auf die finanzielle Leistungs-  
fähigkeit des Volkes Rücksicht genommen werden.

Der Ausbruch der Choleraepidemie in der Irrenan-

## Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Agent

Herr Louis Ernst Bretschneider

hier, Bodauerstraße Nr. 50 W. wohnhaft, von uns als Auktionator heute in Pflicht  
genommen worden ist.

Aue, am 20. Januar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

## Wasserleitung Aue.

Infolge der anhaltenden kalten Witterung sind bereits an verschiedenen  
Wasseranschlüssen, insbesondere an den Wasserrohren Defecte dadurch entstanden,  
daß dieselben nicht gehörig warm gehalten worden sind. Wir machen deshalb alle  
Wasserentnehmer hiermit darauf aufmerksam, die Wasserrohren vor dem Zerrieren  
gehörig zu schützen und bemerken noch, daß die Hausbesitzer die Kosten für das Be-  
seitigen entstandener Defecte zu tragen haben.

Aue, am 19. Januar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

## Feuilleton.

### Der Fluch der bösen That.

Novelle von Robert v. Hagen.

(Fortsetzung.)

Die Ueberführung in ein Krankenhaus hielt er un-  
bedingt für geboten. Vorläufig schrieb er einige Recepte,  
verordnete, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die pe-  
riodischen Mittel hierzu vorhanden seien, Wein und kräf-  
tige Suppen, und verließ dann die unglückliche Familie  
mit dem Versprechen wiederkommen und den Transport  
des Kranken nach dem Krankenhaus persönlich verantwor-  
ten zu wollen.

O, welch' unsäglicher Jammer bemächtigte sich nun des  
Herzens der armen Frau und auch der Kinder. Gingen  
sie doch alle mit voller Liebe und Ergebenheit ans Werk,  
men, tranken Vater. Und nun sollte er ihnen genom-  
men werden, fort — in's Spital. Ob sie ihn wohl  
wiedersehen sollten? Hatte doch der Arzt ein gar bedeu-  
tend Gesicht gemacht, als er ihn untersucht hatte, Wienen  
die nur zu deutlich anzeigten, daß nicht die geringste Hoff-  
nung auf Wiederherstellung des Schwerkranken vorhan-  
den sei. Kaum, daß der Arzt die armselige Behandlung  
des Webers verlassen, da nahm Karl schleunigst 6 Mark  
von dem noch immer vor den stauenden Augen der  
alten Kinder am Tische liegenden Gelde und eilte  
das dasjenige zu holen, was dem guten Vater aus  
der Apotheke, der Küche und dem Keller verschrieben wor-

den war, und als er kurz darauf zurückkehrte, da machte  
er sich in Gemeinschaft seines Schwesterleins hastig da-  
hin, dem armen Kranken Vater Erleichterung zu schaf-  
fen und Erquickung und heilsame Stärkung. Und da  
hatte er denn alle Noth, das allzeitige Vertheilen —  
die es, ach, so gute meinte und dem armen Papa Med-  
izin, Bouillon und Tofayerwein, alles zusammen in ei-  
nen Topf gegossen, zu verabreichen gedachte (denn das  
müßte doch unbedingt sofort gesund machen, so meinte sie)  
— von ihrem Vorhaben abzubringen.

„O, wie das wärmt!“ sagte der Kranke, leichter auf-  
stehend, und ein Lächeln glitt über die abgemagerten,  
leidenden Züge desselben. „Mutter trinke auch von die-  
sem herrlichen Wein — o ja, Du hast es ja auch so nö-  
thig, Dich zu stärken, zu kräftigen, zu erwärmen, mein  
armes, armes Weib.“

„Nein, nein, ich danke Dir Otto,“ antwortete die ab-  
geplagte Gattin, welche eben dabei war, den Ofen —  
ach, seit so langer Zeit wieder — mal zu heizen, „der  
Wein ist für Dich bestimmt. — Hörst Du, wie das  
Feuer knistert? Das Zimmer wird bald, recht bald hübsch  
warm sein; dann will ich für uns eine Suppe kochen —  
und dann wird es, ach, so schön gemüthlich — so mög-  
lich sein in der Stube — und dann“ — das arme Weib  
griff hastig nach dem Herzen, das einen heftigen Stich  
empfang — „und dann“ — rief sie in schmerzhaft lei-  
denschaftlicher Erregung zu dem Lager des todtkranken  
Vaters stürzend, und ein Thränenstrom erguoss den mü-  
den, matten Augen, die einst so schön gewesen — „und  
dann, Otto — Otto, mein einzig geliebter Otto dann  
tragen sie Dich hinweg — nach dem Krankenhaus — o  
mein Gott, mein Gott! hab' doch Erbarmen mit mir!“  
„Thörichtes Kind,“ erwiderte der Kranke, und seine  
Stimme schien heller und kräftiger zu klingen denn seit

lang zu Rietleben ist ein Räthsel, das den landläufigen  
Ansichten über die Verbreitung der Cholera einen starken  
Stoß verleiht. In der Anstalt herrscht keine ungesunde  
Großstadtluft, dort ist kein Elbwasser, keine Verschleppung  
von außen her ist erkennbar, und doch tritt die Seuche bei  
strengster Kälte mit großer Heftigkeit auf. Die Epidemie  
entsteht also auch unter scheinbar günstigen Verhältnissen  
selbständig. Wir haben alle Ursache, zum Frühjahr sehr  
vorsichtig zu sein.

Die schon häufiger erwähnte Nationalpartei hat sich  
nunmehr am Sonntag in der Reichshauptstadt gebildet.  
Die neue Partei wird vor allem die Abweichungen von der  
Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck bekämpfen. Bei  
den übrigen Parteien hat die Nationalpartei bisher keinerlei  
größere Beachtung gefunden. Es wird von den nächsten  
Reichstagswahlen abhängen, ob sie ein totgeborenes Kind  
oder ein junger Hercules ist, der der Hydra unseres jetzigen  
Parteiwesens zu Leibe gehen kann.

Gegen die Wahl des Abgeordneten Alwardt sind  
beim Reichstage so zahlreiche Proteste eingegangen, daß die

Langem — das Krankenhaus ist ja kein Gefängniß, Ihr  
kann mich ja so oft besuchen, als es in der Woche er-  
laubt ist; solche Pflege, wie man sie da hat, können sich  
oft selbst Reiche nicht so leicht verschaffen. Es ist eine  
segenreiche Institution des Staates. Und weshalb weinst  
Du, Marie? Komm! sei lustig! — Ich bin ja bei Weitem  
nicht so krank, als Ihr glaubt, — ich fühle mich  
jetzt so wohl, so froh — o, ich werde bald gesund wer-  
den! Karl! bring' dort das kleine Gläschen her und  
schenk' der Mutter einen Schluck Tofayer ein; und Du,  
Karl, mein Herzensjunge, Du trinkst mit mir; — wir  
wollen anstoßen; — o Kinder, ärgert mich nicht!“ —  
sagte er bittend, als er sah, daß man seinem Wunsch  
nicht willfahren wollte. Und da thaten sie denn, wie der  
arme Tobtkranke es gewünscht und gossen sich einige  
Tröpfchen des edlen Ungarweines in's Glas. „Mutter“,  
begann der Kranke — „erinnerst Du Dich noch dessen  
als wir noch das hübsche traute Häuschen in Guben be-  
sahen und den ersten Geburtstag unseres Karls feierten?  
— Erinnerst Du Dich noch? — Da tranken wir auch  
Tofayer; da hatte ich noch eine gute, ferme Lunge und eine  
weite breite Brust; und da sang ich das schöne, feurige,  
ungarische „Vom Tofayer“; — wie geht es doch gleich?  
Ja, ja, jetzt hab' ich's im Gedächtniß!“ — Und mit  
leuchtenden, feberfunktenden Augen, gestählt wie durch  
übernatürliche Kraft erhob sich Otto Treulich, auf den  
rechten Ellenbogen gestützt, und begann mit einer zwar  
vibrirenden krankhaften, aber doch früheren Schöne ver-  
ratenden Stimme das Lied zu singen;

„Auf der Puszta sitzt der Gytos  
Bei der braunen Ungarmaid,  
Trinkt Tofayer, der giebt Feuer,  
Doch dem edlen Ungarwein!“

Um dem Kranken der Willen zu thun, ließen Mutter